

DENKMALPFLEGE 1971

Almeigg, Schloß: Das Brunnenhäuschen im Burghof, eine kreisförmige steinerne Anlage, im Kern aus dem 17. Jh., darüber Schmiedeeisengitter mit Rankenverzierungen und Keildach aus Holzschindeln, wurde instandgesetzt. Eindeckung mit neuen Lärchenschindeln und Dachschalung; teilweise Ergänzung des Schmiedeeisengitters.

Braunau a. I., Fassadenaktion: Mit Beihilfen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, des Amtes der öö. Landesregierung, Abt. Wirtschaft und der Stadtgemeinde wurden an 16 Althäusern (vorwiegend enknachseitig und am Stadtplatz) Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten sowie Färbelungen durchgeführt.

Braunau a. I., Bürgerspitalskirche: Weiterführung der Arbeiten an der Kanzel: Entfernung sämtlicher Ölfarbanstriche, die freigelegte originale schwarze Wachsfassung wurde restauriert und ergänzt. An der oberen Orgelepore (Vorder- und Unterseite) sowie am Orgelgehäuse wurde keine alte Fassung festgestellt, sie wurden daher neu vergoldet und schwarz gefaßt, Säulen und Lisenen in Angleichung an den Hochaltar marmoriert.

Braunau a. I., Altstadt 16: Das Haus stammt im Kern aus dem 15./16. Jh. und besitzt zum Kirchenplatz hin eine Rokoko-Stuckfassade, während die enknachseitige Front einen wichtigen Bestandteil der ganzen Häusergruppe der Altstadt bildet. Sie enthält in diesem Bereich teilweise noch die alte Stadtmauer. Instandsetzung der enknachseitigen Front.

Clam, Burg: Weiterführung der im Berichtsjahr 1969 gemeldeten baulichen Sanierung: Ausbesserung des Ziegeldaches und weiterer Kaminköpfe.

In der Vorhalle zum Speisezimmer befindet sich eine Stuckdecke des 17. Jhdts. mit Darstellung kriegerischer Embleme. Nach Beseitigung von Wasserschäden Ergänzung fehlender Teile des Stucks, Entfernung alter Anstriche und farbige Lasierung.

Engelszell, Stift: Laufende Instandsetzung der Dachzone des Klostergebäudes: Ausbesserung des Dachstuhls, neue Einlattung und Eindeckung mit Biberschwanzziegeln.

Enns, Bürgerspitalskirche: Mit der Weiterführung der Freilegung und Konservierung der Wandmalereien im Ostturm der Kirche aus dem Anfang des 14. Jhdts. konnte aus technisch-organisatorischen Gründen erst zu Jahresende begonnen werden.

Enns, Pfarrkirche St. Marien: Weiterführung der Innenrestaurierung: Putzinstandsetzung und Neufärbelung sowie Reinigung der Steinteile im Chor und im Langhaus. Die für die Raumwirkung sehr nachteilig zu beurteilende Regotisierung von 1894 ff.¹ soll nach Möglichkeit rückgängig

¹ E. Hainisch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich (Dehio-Handbuch), 3. Aufl., Wien 1958, S. 64.

gemacht werden. Die neugotische Ausstattung und Leimfarbenaussmalung ist preisgegeben worden. Im Presbyterium und im Langhaus Wiederherstellung mehrerer ganz oder teilweise vermauertes, in den Gewänden und im Maßwerk aber noch weitgehend erhaltener gotischer Fenster. Eine künstlerische Farbfensterverglasung wird erwogen. Die Fensteröffnung an der Langhaussüdseite bedingte auch die Absenkung des anschließenden, im 17. Jh. erhöhten Kreuzganges auf die alte gotische Eingeschossigkeit.

Die Untersuchungen in der Wallseerkapelle führten zu folgendem Ergebnis: Während im Chor und im Langhaus durch die Regotisierung des frühen 20. Jhdts. die Oberflächensubstanz (Putz, Farbgebung, Steinbehandlung) zerstört bzw. entfernt worden war, befindet sich in diesem Bauteil unter den Tüncheschichten die spätgotische bzw. frühbarocke Färbelungsschicht.

Von der ersten mittelalterlichen Bemalung sind nach der Untersuchung des Restaurators A. Kicker keine einheitlichen Tünchereste vorhanden; es gibt lediglich Reste an den Schlußsteinen, den Pfeilerkapitellen und Spuren an den Wandflächen. Hingegen ist eine Schicht von 1625 in ausreichendem Maße vorhanden. Sie zeigt ein System der Steinschlämmung mit schwarz-weiß aufgemalten Fugen und ist datiert durch frühbarocke Wandmalereien an der Ost- und Südwand. An der Ostwand: Bischofsdarstellungen in Medaillons mit Schrifttafeln („Lorcher Bischöfe“) und Inschrift: „Collegit et in hanc formam posuit hoc antiquitatis opus Hartmann Oberecker curatus Laureacensis anno 1625 curae suae parochialis octavo.“ An der Südwand: großfigurliche Darstellungen: S. Marcus, S. Lucas, S. Florianus, S. Maximilianus; im unteren Bereich eine Abbildung der Stadt Enns mit Schrifttafeln (vgl. Inschrift am Ennser Stadtturm).

Die noch andauernden Freilegungs- und Restaurierarbeiten führten in der Wallseerkapelle an den Schlußsteinen zur Freilegung der ursprünglichen gotischen Farbgebung (Restaurator A. Kicker), während an den Gewölberippen und Wänden das frühbarocke System konserviert wird.

Enns, Grabungen: Notgrabung im Bereich der Canabae der römischen Zivilstadt Lauriacum (Schottergrube Spatt). Gesonderter Bericht des Grabungsleiters Dr. Ubl von der Abt. Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes wird folgen.

Enns, Hauptplatz 2, Sparkasse: Konservierung und Wiedereinbau der im Zuge des Umbaus gelagerten Holzdecke in einem Raum des 2. Stockwerkes. Die im Baulichen bereits 1969 weitgehend fertiggestellten Arbeiten können damit als abgeschlossen gelten.

Enns, Hauptplatz 19, Museum (ehem. altes Rathaus): Im Zuge der Adaptierung der Museumsräume konstruktive Sicherung, Freilegung und teilweise Ergänzung der aus der Zeit um 1720/30 stammenden und im 19. Jh. in den Randpartien veränderten Stuckdecke des großen Rathauses.

E n n s, Mauthausner Str. 4. u. 6: Fassadenfärbelung zweier Altobjekte innerhalb des Ensemble-Bereiches.

E n n s - L o r c h, Stadtpfarrkirche St. Laurenz (Nachtrag zu 1970): An einem der Strebepfeiler des Südschiffes wurde hinter einer Verputzschicht eine zugemauerte Nische gefunden. Beim Ausräumen des Füllmauerwerkes wurde festgestellt, daß es aus Teilen einer Stein-Halbfigur Christi besteht: Schmerzensmann mit erhaltenem Kopf und Oberkörper sowie vor der Brust gekreuzten Armen und Wundmalen; 14. Jh. ² Die Plastik soll in der Nische aufgestellt werden.

G a r s t e n, ehem. Kloster (Strafanstalt): Fassadeninstandsetzung: begonnen wurde mit dem rechts vom ehem. Stiftsportal gelegenen Trakt.

G m u n d e n, Stadtpfarrkirche: Abschluß der Restaurierung des Hochaltars: Reinigung, Nachpolieren der Vergoldung und Festigung lockerer Teile. Teilweise Neuvergoldung. Festigung des Holzes der Figuren mit Xylamon, während der Altaraufbau sowie sämtliche Ornamente mit Lignal gegen Holzwurm behandelt wurden. An der Marmorierung wurden verschiedene kleinflächige Fehlstellen ausgebessert.

G o s a u z w a n g - B r ü c k e: Die Arbeiten der staatlichen Salinenverwaltung gemäß dem im Jahresbericht 1969 beschriebenen Sanierungsplan haben bis jetzt nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Es wurden lediglich die Metallkonstruktion errichtet und die sieben mächtigen Quadersäulen saniert. Eine von der Berghauptmannschaft Salzburg für den Herbst des Berichtsjahres in Aussicht gestellte Kommissionierung hat bis jetzt nicht stattgefunden. Die Angelegenheit wird weiter verfolgt.

G r e i n / D o n a u, Kalvarienbergkapelle: Im Zuge des Abbruches einer aus dem 19. Jh. stammenden Kapelle Untersuchung der eingestell gewesenen plastischen Kalvarienberggruppe: es handelt sich um 6 überlebensgroße Statuen des 17. Jhdts. Unter einem entstellenden Ölfarbanstrich von 1893 war eine alte Fassung nicht mehr feststellbar. Im Zuge der Neuerrichtung einer Kapelle Holzkonservierung und Neufassung der plastischen Gruppe.

H a l l s t a t t, Dachaktion: Fortsetzung der seit 1963 laufenden Aktion zur Neueindeckung bzw. Umdeckung der Dächer von Häusern im Ortsbereich (Holzschindel, teilweise dunkelgraue Eternitschindel). In diesem Jahr wurden Neu- und Umdeckungen an 9 Objekten vorgenommen.

H a g e n a u, Schloß: Schrittweise Umdeckung des schon stark dezimierten Holzschindeldaches in dunkelgrauem Eternit. Die Teilaktion bezog sich auf die Südostseite und den Hof.

H a r t k i r c h e n, Pfarrkirche: Neuverglasung sämtlicher Fenster in Antikglas (Sechseckverbleiung). Sanierung der Dachzone über dem Pres-

2 (E. M a r c k h g o t t), Der Lorch „Schmerzensmann“, in: Der Ennsener Turm, Pfarrnachrichten, 17. Jg., F. IV, vom 4. 4. 1971.

byterium und Restaurierung der Gewölbe- und Wandgemälde von W. A. Heindl und M. Dollicher in diesem Bauteil.

Aus Quellen und Inschriften³ sind folgende Daten bekannt: Ausmalung 1751–1752; erste Restaurierung 1858 von Tobner, Aschach; zweite Restaurierung 1892–1896 von J. Gold, Historienmaler aus Salzburg und J. Vogl, Dekorationsmaler aus Wels. Die letzte Behandlung deklariert sich in der Signatur als „vollständige Renovierung und Herstellung neuer Bilder“. Die Untersuchung der überaus stark verschmutzten Bilder durch den Restaurator, akad. Maler Prof. F. Fröhlich, bestätigte diese Feststellung: sämtliche Fresken des Presbyteriums wurden wohl von Vogl in Kaseinmalerei übergangen, während von Gold die Bilder in den Medaillons stammen; wahrscheinlich der Vorgänger von 1858 hat die beiden gemalten Altarfiguren Petrus und Paulus zwischen den Scheinsäulenpaaren an der Apsiswand in Ölfarbe übermalt. Das farbig hellere Konzept des Originals wurde durch die Übermalung Vogls in rötlich tonige Hell-Dunkel-Werte verfälscht.

Die teilweise erst nach der Reinigung und Abdeckung festgestellten alten Schäden sind: Risse, Verletzungen, Schimmelpilz, stellenweise Pigmentverlust infolge Kalkarmut des Farbträgers.

Maßnahmen: Entstaubung und Entfernung der Leimfarbenübermalungen durch Waschen; Konservierung des Altbestandes durch Bekämpfung des Schimmelbefalls, Festigung des Altbestandes und Ergänzung. Unberührt blieben die Medaillons von Gold und die Übermalung der Apostelfürsten; unter ihnen lag das Original, doch stellte sich heraus, daß eine Freilegung sinnlos wäre, da die Übermalung in Ölfarben auf abgeschliffenem Grund gesetzt worden ist.

An der inneren Chorbogenwand kamen unter der Dekorationsmalerei Vogls Reste der Restaurierung von 1858 hervor, darunter nichts vom Original; in diesem kleinen Bereich wurde in Anlehnung an den Bestand der schiffseitigen Chorbogenwand eine Rekonstruktion des alten Dekorationsystems versucht.

Die Korrektur⁴ der Übermalungen von Vogl führte zur Wiedergewinnung der originalen Farbwirkung der Komposition Heindls und Dollichers, welche im Presbyterium noch im überwiegenden Teil erhalten war.

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist die Feststellung, daß unter der barocken Ausmalung des im Kern mittelalterlichen Raumes Reste einer älteren Bemalung in der Nische rechts neben dem Hochaltar existieren; allerdings war dies die einzige Stelle, wo sie ausgemacht werden konnten.

Es ist vorgesehen, die Restaurierung in den nächsten Jahren in das Langhaus hinein fortzusetzen.

3 E. G u l d a n, Wolfgang Andreas Heindl, Wien-München 1970, S. 130 f.

4 Gefordert von Guldan, a. a. O., S. 131.

H a s l a c h / Mühl, Ringmauer beim Hause Stelzen 17: Ausbesserung an einer neu entstandenen Schadensstelle der mittelalterlichen Ringmauer.

H a s l a c h / Mühl, Marktplatz 39: Nachdem bei den Umbauarbeiten zwischen Eigentümer und Denkmalpflege eine Kompromißlösung erzielt werden konnte, wurden die aus Stuck bestehenden Architekturgliederungen um die Fenster abgedeckt, ergänzt bzw. neu hergestellt (Bildhauer H. Ritter).

J e b l i n g, Filialkirche: Fertigstellung der Arbeiten an der Barockorgel: die originalen Holzpfeifen konnten, mit Ausnahme weniger neu herzustellender, erhalten werden, das Metallpfeifenwerk mußte wegen Materieverlust generell neu erstellt werden. Instandsetzung des Gehäuses und seiner Fassung. Restauratoren: Klangwerk Prof. J. Mertin; Gehäuse akad. Restaurator M. Pfaffenbichler.

K a m m e r a. A., Schloß: Weiterführung der Sanierung der Dachzone des Haupttraktes. Die Eindeckung des oberen Teiles des Daches in dunkelgrauen Eternitsteinen ist abgeschlossen.

Der Torbogen des Ovalplatzes vor dem Schloß mußte aus verkehrstechnischen Gründen abgetragen werden. Ein von der Denkmalpflege empfohlenes Modell mit einem neuen Verbauungsvorschlag wurde in einer von der Gemeinde veranlaßten Befragung der wahlberechtigten Gemeindemitglieder, vorwiegend aus finanziellen Gründen, abgelehnt.

K i r c h d o r f / Krems, Pfarrhof: Instandsetzung der Fassade: Freilegung der Stuckornamente und Profile von den alten Kalkanstrichen, Erneuerung der Stuckornamente an 3 Fenstern der Hauptfront und 2 Fenstern der Wetterseite. Ausbesserung und Ergänzung von fehlenden Stuckteilen.

K ö n i g s w i e s e n Nr. 14/15: Anlässlich der Fassadeninstandsetzung wurden drei gemalte ovale Felder, darstellend den hl. Florian, die Dreifaltigkeit und einen Heiligen mit Kirchenmodell (wahrscheinlich Darstellung der Pfarrkirche von Königswiesen) freigelegt. Bei den Malereien handelt es sich um lokalhistorisch interessante Darstellungen aus dem 19. Jh.

K r e m s m ü n s t e r, Stiftskirche; Marienkapelle: Der Bau der heutigen Marienkapelle wurde 1676–1677 im Hinblick auf die Feierlichkeiten des 900jährigen Stiftsbestandes unter Abt Erenberg II. Schreyvogel durch Carlo Antonio Carlone errichtet. Die im Jahre 1977 bevorstehende 1200. Wiederkehr des Gründungsjahres war der Anlaß einer Restaurierung, zumal die reichen Stuckverzierungen von Joh. Peter Spaz und Giov. Batt. Mazza durch ca. 8 mm starke Übertünchen (5–6 verschiedenfarbige Fassungen und bis zu 12 Kalktünchen!) beeinträchtigt, und die Deckenfresken von Joh. Benedikt Dallinger⁵ durch Übermalung und Schimmelbefall unansehnlich

⁵ B. P ö s i n g e r – W. N e u m ü l l e r, Archivalisches Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster), Bd. I, Wien 1961, S. 191, Nr. 2071; E. G u l d a n, Wolfgang Andreas Heindl, Wien–München 1970, S. 134.

geworden waren. Der Gesamteindruck der Kapelle war infolge der mangelnden Plastik des Stucks und durch das Fehlen der ursprünglichen, wohl abgewogenen, farbigen Raumkonzeption Carlones in seiner künstlerischen Wirkung wesentlich geschmälert.

Nach Freilegung und geringfügigen Ergänzungen der Stuckzierate wurden das reine Weiß des Stucks, der rosa Grund der Felder sowie das Gelb und Rosa-Violett an den Gurten um das Mittelfresko, entsprechend der aufgefundenen Originalfassung, wieder behutsam eingesetzt.

Die Fresken, Marienleben und Symbole der lauretanischen Litanei, wiesen weitaus schwerere und tiefgreifendere Schäden auf, was vor allem auf eine technisch und handwerklich nicht einwandfreie Ausführung zurückzuführen sein dürfte. Schon 1696 mußte durch Melchior Steidl ⁶ eine erste Restaurierung vorgenommen werden (partielle Kaseinübermalungen, vor allem bei der „Himmelfahrt Christi“ und „Auferstehung Christi“, die sich als nicht abnehmbar erwiesen), der im Jahre 1737 eine weitere, durch Wolfgang Andreas Heindl ⁷ folgte (Neumalung der vier Begleitfelder um das Mittelfresko, wahrscheinlich von Mitarbeitern ausgeführte Arbeiten in einer pastosen Kasein- und Leimfarbentechnik). Nach der Übertünchung der Fresken um 1800 hat die neuerliche Restaurierung von 1870 dann versucht, die Malerei des Raumes wiederherzustellen, wobei sich der Zustand der Fresken als so schlecht erwiesen haben dürfte, daß sämtliche Felder mit Leimfarbe neu gemalt wurden und dabei sogar kompositionelle Veränderungen erfolgten.

Nach Entfernung der abnehmbaren Übermalungen bot die Malerei einen sehr fragmentarischen Eindruck. Die Restaurierung versuchte, einen transparenten Eindruck zu halten, indem nur punktförmig oder strichelnd ergänzende Farbstellen eingefügt wurden.

Es wurde vermieden, die Farbfelder kompakt zu schließen. In den besonders dezimierten seitlichen Feldern mußten kleinere Rekonstruktionen vorgenommen werden, wobei die stark eingeritzte Kartonpause es ermöglichte, die alten Bildgrenzen wieder aufzufinden. Als glücklicher Umstand ist es zu werten, daß das raumbeherrschende Mittelfresko, darstellend die Himmelfahrt Mariens, am wenigsten beschädigt war (Restaurator Mich. Berger).

K r e m s m ü n s t e r, Stift; Fischbehälter: Die Um- und Neubauten Carlones waren u. a. darauf abgestimmt, dem Stift Kremsmünster eine betonende und ordnende Hauptachse zu verleihen. Eine Voraussetzung dafür war der Neubau des Kirchentores und des Fischbehälters in den Jahren 1690–1692. Die eigentliche Verwirklichung dieser Idee war jedoch erst Prandtauer vorbehalten, unter dessen Leitung der Neubau des Meierhofes

⁶ Pösinger-Neumüller I, S. 240, Nr. 2625; die Tätigkeit Steidls ist zu den Angaben Guldans a. a. O., S. 134 zu ergänzen.

⁷ Pösinger-Neumüller I, S. 300, Nr. 3138; Guldans, S. 134.

auch den Umbau des Fischbehälters nach sich zog, wobei die unregelmäßige, vierbeckige Anlage Carlones in die heutige, aus fünf Behältern bestehende, symmetrische Form gebracht wurde. Der Umbau war 1718 beendet.

Neben dem unmittelbaren Anlaß – der 1200jährige Bestand des Stiftes im Jahre 1977 – waren die Ursachen der Restaurierung von 1971 die Wasserdurchlässigkeit der Becken und der unansehnlich gewordene Gesamteindruck der Anlage durch Putzschäden infolge aufsteigender Feuchtigkeit und durch wiederholte, nicht fachgerechte Instandsetzungen in den Jahren 1847, 1902 und 1947. Die von Joh. Mich. Feichtmayr von 1691 stammenden Gewölbemalereien (Darstellung von Wasservögeln, Fischen u. dgl.) als auch die Wandbehandlung durch den Maler Melchior Steidl von 1696 fielen der Neuausmalung des Jahres 1847 durch den akad. Maler Thomas zum Opfer. Fotos aus dem Jahre 1870 zeigen diesen Zustand, wobei eindeutig festgestellt werden konnte, daß die Wandsäulen damals gemalt waren. Ob dies in Anlehnung an die ursprüngliche Wandbehandlung erfolgte, konnte nicht eruiert werden. Die zum Zeitpunkt der Restaurierung vorhanden gewesenen plastischen Halbsäulen aus Putz gehen demnach auf die weitreichende Instandsetzung des Jahres 1902 zurück. Damals wurde auch ein Großteil des Fußbodens mit Zementplatten ergänzt, die Steinsäulen dunkelgrau gefärbelt und die Dachhaut mit Asbest-Schiefer neu gedeckt. Die Arbeiten des Jahres 1947 beschränkten sich auf die Behebung von Putzschäden, Restaurierung der Hirschgeweihe und auf die Behandlung der steinernen Brüstungen z. T. mit dem Stockhammer, z. T. durch Aufbringung einer Zementschlämme. Im Jahre 1955 wurde die umfassende Asbest-Schiefer-Deckung durch die heutige dunkelgraue Eternit-Steinschindeldeckung ersetzt.

Die Restaurierung von 1971 war bemüht, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Die Steinteile – durchwegs Kremsmünsterer Konglomerat – wurden mit dem Rillenhammer freigelegt, die aus Putz bestehenden Halbsäulen an den umlaufenden Wänden entfernt, die von Andreas Götzinger und Joh. Batt. Spaz stammenden Brunnenfiguren aus Untersberger Marmor gereinigt bzw. vom Wasserstein befreit. Der Fußboden wird im Jahre 1972 im ursprünglichen Material und alter Verlegungsart erneuert. Dazu kamen die rein technischen Maßnahmen, wie die Dichtung der Becken durch Sika-Beton-Vorlagen entlang der Beckenwände und zwar nicht in den Becken, sondern unsichtbar (unter Niveau) außerhalb derselben. Im Inneren wurden die Beckenwände lediglich verfugt. Schließlich die vollkommene Erneuerung der Wasserzu- und -abflüsse mit Plastikmaterial, soweit sichtbar aus Kupfer, sowie die Erneuerung des gesamten Wandverputzes mit Isolierputz.

Bei der Restaurierung konnte eindeutig die Trennfuge zwischen Carlone- und Prandtauerteil der Anlage festgestellt werden. Demnach gehen die

drei westlichen Becken einschließlich des Mittelganges zwischen dem dritten und vierten Becken auf Carlone und die beiden östlichen Behälter auf Prandtauer zurück. Durch behutsame Freileigungsarbeit konnte die ursprüngliche Gewölbebemalung sowohl im Carlone- als auch im Prandtauer-Teil aufgefunden werden, allerdings nur in geringfügigen Resten, die eine Rekonstruktion nicht als gerechtfertigt erscheinen ließen. Es wurde daher eine durchgehende Färbelung in gebrochenem Weiß – entsprechend dem aufgefundenen Weiß des Carloneteiles – vorgenommen. Die Gewölbe der Carlone-Anlage waren ursprünglich in einem kräftigen Rot gehalten, wobei entlang der Gewölbegrate, der Gurten und Medaillons (mit den Fresken von Joh. Mich. Feichtmayr) weiße Begleitlinien mit dunkelroten Schattenstrichen gezogen waren. Die Gewölbe der beiden östlichen Becken hat Prandtauer silbergrau gehalten, geziert mit grünen Rankenornamenten. Über diesen beiden Erstbemalungen lag einheitlich eine blau-grüne Färbungsschicht, was beweist, daß Prandtauer die Bemalung im Carlone-Teil respektiert hatte. Musterfelder dieser Gewölbefreileigungen blieben an Ort und Stelle als Dokumentation erhalten.

Die zahlreichen technischen Beobachtungen während der Restaurierung im Zusammenhang mit dem Studium eines Planes von 1714 (von Prandtauer?), der den Carlone-Fischbehälter als Bestand übernimmt, brachten sicheren Aufschluß über das einstige Aussehen der Carlone-Anlage. Sie besaß im Westen zwei annähernd quadratische Becken, im Mittelteil ein großes rechteckiges, während der östliche Teil aus einem 10 Stufen tiefer liegenden vierten Behälter von der Größe des Mittelbeckens bestand. Die Gänge dieses vierten Beckens sowie der daran anschließende freie Platz von ca. 7 m Tiefe war im Gegensatz zu den ersten drei Becken nicht überdacht, so daß sich dem Beschauer vom tieferliegenden Teil der Anlage im Gegensatz zu heute auch eine Außenansicht der arkadierten Hallen bot.⁸

Kremsmünster, Stiftstrakte: Weiterführung der Fassadeninstandsetzungen mit dem Konvents- und Klerikatstrakt, sowohl gartenseitig als auch gegen den Markt zu. Dabei stellte sich heraus, daß der zum Markt steil abfallende Fels, auf dem diese Trakte gegründet sind, durch Wasseradern derart zerklüftet war, daß die Standsicherheit der Stiftsmauern auf Dauer nicht mehr gewährleistet erschien. Der eigentlichen Fassadeninstandsetzung mußten daher umfangreiche und kostspielige Sanierungsmaßnahmen am Fels, am Fundament und an der Dachwasserableitung vorausgehen.

Der Altputz war zur Gänze zu erneuern, wobei ein heller, sandbrauner,

8 Vgl. dazu G. Sedlak, Der Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster, ein Beitrag zur Baugeschichte nach der Restaurierung von 1970/71, in: Österr. Zeitschr. f. Kunst u. Denkmalpflege, XXVI (1972), S. 172–179.

grob zugeriebener Naturputz zur Ausführung kam. Die einfache Architekturgliederung dieser Renaissancearchitektur (Klerikat 1638/39, Konvent 1684 durch Carlone) wurde weiß hervorgehoben, die Fenstergewände und Verdachungen aus Stein freigelegt und gereinigt.

K r e m s m ü n s t e r, Kirchberg 45: Rechteckiger Barockbau mit Mansardendach und Dreiecksgiebel. Nach den Instandsetzungsarbeiten am Holzschindeldach (1968) bauliche Sanierung und Ausbesserung des spätbarocken Stuckdekors (1760/70) an den Decken im Inneren.

L a m b a c h, Stiftskirche: Für die in Arbeit befindliche Gesamtpublikation der romanischen Malereien des 11. Jhdts. im ehem. Westchor Durchführung zeichnerischer und fotografischer Dokumentation.

L a u s s a, Kapelle im Pechgraben: Weiterführung der im Vorjahr gemeldeten baulichen Sanierungsmaßnahmen durch den „Verein zur Erhaltung der Sengstschmiedkapelle“. Nach Beendigung der baulichen Maßnahmen soll nach Möglichkeit im kommenden Jahr der Barockaltar berücksichtigt werden.

L e s t Nr. 23: Ehem. Bahnhof der Pferdeeisenbahn Linz–Budweis; Neueindeckung des Hauptgebäudes mit dunkelgrauem Eternit.

L i n z, Altstadt 15, Imkerhof (ehem. Freihaus Traun): Der Zustand der Fassade war bereits derart schlecht, daß sich die geplante Instandsetzung zur gänzlichen Fassadenerneuerung ausgeweitet hat. Lediglich die geschwungenen Fensterverdachungen und das Portal konnten in alter Substanz erhalten werden. Die ursprüngliche Architekturgliederung wurde bei der Neufassadierung rekonstruiert, die Färbelung erfolgte in aufeinander abgestimmten Tönen: Grün – gebrochenes Weiß und Rosa.

L i n z, Auf der Gugl 3: Die Bemühungen, die 1899–1900 nach Plänen von F. Fellner und H. Helmer errichtete sogen. Hatschek-Villa mit Garten (J. Schwaiger 1908–1912) und Pförtnerhaus (M. Balzarek, 1912) zu halten, dürften als gescheitert anzusehen sein. Weder die Stadt, welche vor einem halben Jahrzehnt auf die Denkmalwürdigkeit der Anlage aufmerksam gemacht worden ist, noch das Land, noch auch die vorgesetzten Zentralstellen haben die Argumente des Landeskonservators für ein öffentliches Interesse an der Erhaltung übernommen. Die Anlage, das bedeutendste Villenensemble des Späthistorismus in Linz, wurde von der Landwirtschaftskammer angekauft und soll einem modernen Verwaltungsgebäude mit Schulungszentrum weichen. Die Zukunft dürfte zeigen, ob – entgegen anderslautenden Versicherungen – nicht zusätzlich noch eine ernste Beeinträchtigung der gesamten Bauernberganlage als Erholungszentrum durch das neue Verwaltungs- und Schulungszentrum eintreten wird.

L i n z, Bethlehemstraße 7, Nordico: Die nach der Instandsetzung des Äußeren (Dach und Fassaden) in Angriff genommene Restaurierung und Adaptierung des Inneren für eine neue Verwendung als Stadtmuseum schrei-

tet seit 1965 ⁹ nur langsam vorwärts. Im Berichtsjahr Beginn des Ausbaues des Dachgeschosses. Ein Problem stellt die Fassung des frühbarocken, kassettenartigen Stuckdekors im Großen Saal des 2. Stockwerkes dar. Es existieren an dieser originalen Decke noch ursprüngliche Farbreste in Rosa, Gelb und Eierschale. Die Möglichkeiten der Neufassung, unter Berücksichtigung des Altbestandes, werden derzeit geprüft.

L i n z, Fabrikstraße 26–28, Dorotheum: Die heutige Erscheinung des Objektes geht nach Ausweis der im Archiv des Stadtbauamtes aufliegenden Pläne auf das Jahr 1911 zurück. Damals wurde ein seit der 2. H. d. 18. Jhdts. bestehender Bau durch Baumeister Franz Kovarik derart erweitert, daß dem Baukörper neue Außenmauern vorgesetzt wurden, wodurch die alte Außenmauer zur Mittelmauer wurde. Die Fassade von 1911 weist mit den Sgraffiti, Perlstäben, Fensterkörben etc. Elemente des Jugendstils auf, kombiniert mit historisierenden Formen des Barocks im plastischen Dekor. Die Fassadeninstandsetzung berücksichtigte den historischen Bestand zur Gänze. Lediglich die Vorgartengitter mußten durch die Festlegung der neuen Baulinie zum Großteil entfernt werden.

L i n z, Harrachstraße 7, Priesterseminarkirche: Fassadeninstandsetzung: Unter der Rieselputzschicht kam der ursprüngliche Verputz zum Vorschein. Es handelt sich um einen sehr glatten Naturputz aus reinem Kalkmörtel, der jedoch bereits sehr schadhafte und in den erhaltenen Partien aufgespritzt war. Eine Färbelung zeigte nur die Architekturgliederung, und zwar ein sehr sattes Ocker. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine vom bauleitenden Baumeister Joh. Mich. Prunner geübte Kritik am Entwerfer dieses Baues Joh. Luk. v. Hildebrandt, die Farbaufteilung betreffend ¹⁰. Da der Naturputz nicht mehr ohne Färbelung ergänzt werden konnte, wurde die gesamte Kirche im Naturputzfarbton (stark gebrochenes Weiß) und im erwähnten Ockerton gefärbelt. Die Steinteile der Basen und Kapitelle waren offenbar im ursprünglichen Zustand ebenfalls in Ocker gefärbelt, wurden aber mit Ausnahme des steineren Turmgesimses frei belassen. Reinigung des figuralen Steinschmuckes sowie kleinere Ergänzungen an demselben. Die Arbeiten sollen im Jahre 1972 in der Sockelzone fortgesetzt bzw. abgeschlossen werden.

L i n z, Harrachstraße 7, Priesterseminar: Der im Kern auf das Jahr 1630 zurückgehende Bau, wurde im 18. u. 19. Jh. durch An- und Aufbauten sowie Umbauten im Inneren mehrfach verändert. Trotzdem bildet das Gebäude mit der von Lukas v. Hildebrandt 1717–1725 angefügten Deutsch-Ordenskirche eines der reizvollsten Platzbilder von Linz. Im Zuge von Adaptierungsarbeiten und zweier Anbauten an der Hofseite, wurden im

⁹ Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 111 (1966), S. 95.

¹⁰ Christliche Kunstblätter, Heft 1, 1958, S. 4.

Berichtsjahr die Fassaden des gesamten Komplexes instandgesetzt und in einem zarten Steingrün gefärbelt. Von der ursprünglichen Farbgebung konnten keine Spuren entdeckt werden, da bei der letzten Aufstockung von 1898–1900 der gesamte Verputz der Mauer erneuert worden sein dürfte. Die Gewände der Fenster des 1. u. 2. Obergeschosses waren nur zum Teil aus Granitstein gefertigt, so daß die gesamte Architekturgliederung mit Ausnahme der Portale (Hildebrandt?) in einem Steinfarbton gefaßt werden mußte.

L i n z, Hauptplatz 27 – Domgasse 16 (ehem. Palais Weißenwolff): Beim totalen Umbau im Hausinneren, welches schon vorher ein modernes Großkaufhaus beherbergte, war die Erhaltung der beiden Fassaden eine Forderung. Es wurde festgestellt, daß infolge älterer Umbauarbeiten, insbesondere durch eine Adaptierung von 1932, vom originalen Bestand des 17. Jhdts. sehr wenig geblieben war. Ein vorhanden gewesener Hof wurde schon damals in das Großkaufhaus einbezogen. Er fiel der Entkernung des Inneren und der modernen Adaptierung zum Opfer. Ferner mußte aus statischen Gründen auch die Domgassenfront abgetragen werden, ist jedoch im wesentlichen in der gleichen Form wieder errichtet worden, wobei die alten steinernen Fenstergewände verwendet werden konnten. Die vorgenommene Schaufensterausbildung beläßt Pfeiler unter den Kolossalpilastern. Die Fassade zum Platz konnte gehalten werden. Das Fehlen der Fenstersprossungen im Obergeschoß, deren Entfernung vor Jahren gegen den Wunsch der Denkmalpflege von der Berufsbehörde akzeptiert worden ist, macht sich hier nachteilig bemerkbar ¹¹.

L i n z, Landstraße 16, Stiftshaus Schlägl: Der rückwärtige Parzellenteil des in der 1. H. d. 17. Jhdts. errichteten Hauses wurde von der Stiftsvorstellung an die Allgemeine Sparkasse Linz verkauft, der dieses Grundstück zur Durchfahrt zwischen zwei ihr gehörigen Liegenschaften dienen wird. Ein auf diesem Grundstück stehender Gartenpavillon sollte aus diesem Grunde abgebrochen werden. Das unter Denkmalschutz stehende Gartenhaus wurde 1646 von Franz Canevale errichtet und bildet ein Oktogon, dessen Seiten durch offene Säulenarkaden gestaltet sind. Dieser Gartenpavillon fand nun in den Linzer Schloßberganlagen beim Donaublick einen neuen Aufstellungsort und eine neue Zweckwidmung.

Laut einer im Stift Kremsmünster aufliegenden Rechnung wurden im Jahre 1780 für den mathematischen Turm (Sternwarte) von Sebastian Remele drei Holzplastiken geliefert, und zwar Tycho de Brahe, Ptolemäus und Johannes Kepler. Die Figuren sind mit F. X. K. 1779 signiert, was darauf schließen läßt, daß die Plastiken von der Hand des bei Remele von

¹¹ Vgl. G. W a c h a, Höfe um den Linzer Hauptplatz, in: Linz aktiv Nr. 36 (1970), S. 44, mit Kritik.

1777–1782 im Dienst gestandenen Franz Xaver Keller aus Straubing stammen. Ein von der spätbarocken Keplerstatue in Mendrisio (Schweiz) gefertigter Bronze­guß wurde nunmehr im Keplerjahr zum Gedenken des großen Naturforschers, dessen „*Harmonices mundi*“ 1619 in Linz veröffentlicht wurden, im arkadierten Oktogon zur Aufstellung gebracht.

L i n z, Landstraße 31, Ursulinenkirche und Kloster: Herabfallende Teilstücke von der Fassade der Kirche haben eine Gefahrensituation entstehen lassen, welche unverzüglich die Baubehörde auf den Plan rief. Es wurde ein Schutzgerüst im Frühjahr errichtet und die Abschlagung lockerer Teile der Architekturgliederung durch Felsputzer ins Auge gefaßt. Da sich weder der Ursulinenkonvent, noch das Bischöfliche Ordinariat zur Übernahme der Bauherrschaft für die notwendigen Instandsetzungsarbeiten bereit erklärten, hat der „Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ am 25. 5. 1971 diese große Last und Verantwortung auf sich genommen. Für die Teilnahme an der Finanzierung wurden außer der Denkmalpflege des Bundes und des Landes die Diözesanfinanzkammer und die Stadt Linz gewonnen.

Die Untersuchung ergab die Notwendigkeit folgender Maßnahmen: Instandsetzung des Putzes, der steinernen Gliederung (mit Verfugung) sowie der Kupferblechabdeckungen; Sicherung, Reinigung und teilweise Ergänzung der Bau- und Figuralplastik; Neufärbelung in Leimfarben. Eine originale Farbdifferenzierung war nicht festzustellen; daher ist der Fassaden­spiegel in Anlehnung an das überlieferte Erscheinungsbild sowie unter Berücksichtigung der plastisch sehr akzentuierten und auch Halbsäulen verwendenden Architekturgliederung farbig homogen (Gelbton) behandelt worden. Kleinere Restarbeiten in der Erdgeschoßzone stehen noch aus.

Ungelöst blieb im Berichtsjahr das Problem einer neuen Zweckwidmung für das Klostergebäude, welches von dem nach Urfahr übersiedelten Konvent verlassen worden ist. Die Bemühungen um die Findung einer den Fortbestand der wichtigsten Teile der Klosteranlage garantierenden neuen Zweckwidmung müssen fortgesetzt werden.

L i n z, Pfarrgasse 18: Die Entfernung der alten Holzportalkonstruktion brachte schwere Bauschäden zutage. Die Sanierungsarbeiten sind im Gange. Bei der neuen Geschäftsportallösung wird der zwischen Korbbögen auf Konsolsteinen gelagerte Kragerker frei bleiben.

L i n z, Promenade 7, ehem. Freihaus Starhemberg: Der Geschäftsumbau der gesamten Erdgeschoßzone mußte über Forderung des Magistrates der Stadt Linz zur besseren Bewältigung des Fußgängerverkehrs eine Arkadierung berücksichtigen. Von der Denkmalpflege wurde die Erhaltung der Fassade samt Granitsteinportal und Marienskulptur, der Gewölbe über der Einfahrt und der bedeutenden straßenseitigen Räume des 1. Obergeschosses gefordert; ferner eine Geschäftsportal- bzw. Arkadenlösung verlangt, die dem Charakter der Palais-Fassade gerecht wird. Das durchgeführte Projekt,

das die geforderte optisch-statische Lastableitung der Lisenen der Obergeschosse mit Hilfe von Vitrinenwürfeln zustande brachte, kann als gewagt, aber einfallsreich und diskutierbar bezeichnet werden. Im Zuge dieser Arbeiten wurde die gesamte Fassade gelb-weiß gefärbelt; Korbbogenportal und Marienplastik wurden gereinigt und instandgesetzt.

Lochen, Pfarrkirche: Das überaus schlecht erhaltene Steinplattenpflaster machte eine Erneuerung des Fußbodens unbedingt notwendig. Sie erfolgte im gleichen Rotmarmor-Material. Bei dieser Gelegenheit wurde eine auf elektrischer Basis funktionierende Fußbodenheizung eingebaut und eine Bankerneuerung unter Beibehaltung bzw. Wiederverwendung der reichgeschnitzten Wangenteile von 1724 vorgenommen.

Mauerkirchen, ehem. Spitalskirche: Weiterführung und Abschluß der Arbeiten im Inneren. Fertigstellung der Arbeiten am Stuckdekor und der Fresken an der Flachdecke des Saalraumes. Unter den Deckenbildern sind an einigen Fehlstellen Spuren früherer Gemälde festgestellt worden. Von einer näheren Untersuchung oder gar Freilegung dieses Bestandes wurde Abstand genommen, weil sie mit der Zerstörung der gut erhaltenen und signierten Gemälde des Joh. Georg Reischl verbunden gewesen wären. Restauratoren: Stuck H. Kals, Wandmalerei Th. Bohdanowicz. Fertigstellung des Hochaltars und der Stuck-Seitenaltäre aus der 1. H. d. 18. Jhdts. (Restauratoren J. Watzinger und J. Meierhofer) sowie der Altarblätter und Emporenbilder (Th. Bohdanowicz). Am Hauptbild des rechten Seitenaltars mit der Darstellung der gabenspendenden hl. Elisabeth kam die Signatur des Braunauer Malers Johann Maisthuber und die Datierung 1709 zutage. Es handelt sich um jenen Künstler, der sich neben anderen um einen Auftrag an den Altären beworben hat und in dem diesbezüglichen Schreiben darauf hinweist, daß er 12 Jahre bei seinem „Vetter“, dem Münchner Hofmaler Caspar Sing, gearbeitet habe¹². Damit hat die Restaurierung geklärt, daß dieses Gemälde sowie wahrscheinlich das Oberbild des Altares und ferner auch das Haupt- und Oberbild des zweiten Seitenaltars der Kirche von Maisthuber stammen, der in seiner Bewerbung noch die Maler Lorenz Kriner und Franz Camerlohr zu Konkurrenten hatte.

Mauthausen, Heindlkai 57: Barockbau mit Mittel- und Eckerker, Fensterverdachungen und Plastik der sitzenden Muttergottes in der Nische des Mittelerkers. Fassadeninstandsetzung.

Mauthausen, Heindlkai 67: Instandsetzung und Färbelung der Hauptschauseite.

¹² F. Martin, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (Österr. Kunsttop. Bd. XXX), Wien 1947, S. 376. Vgl. auch G. Pretterebner, Ein Kleinod des Innviertels, in: Neue Warte am Inn, Weihnachtsbeilage 1971 (mit Restaurierungsbericht). Die Kunsthistorikerin Dr. G. Pretterebner hat sich um die Restaurierung der Kirche bedeutende Verdienste erworben.

Mining, Pfarrkirche: Spätgotisches bäuerliches Fronbogenkreuz aus Holz; Vergasung und Härtung mit Xylamon, Neuankommlung der abgebrochenen Arme und teilweise Ergänzung des linken Fußes; Neufassung.

Mönchdorf, Pfarrkirche: Inneninstandsetzung der einfachen Landkirche im Zuge eines Erweiterungsbaues. Freilegung der steinernen Gewölberippen im gotischen Presbyterium, Fußbodenerneuerung mit Granitsteinplatten und Färbelung. Die gemeinsam mit dem OÖ. Landesmuseum vorgenommenen Untersuchungen bezüglich des romanischen Vorgängerbaues ergaben eine Fehlankündigung.

Mondsee, ehem. Stiftskirche; Heimatmuseum: Die im Jahresbericht 1969 beschriebenen Restaurierungs- u. Adaptierungsarbeiten können als abgeschlossen gemeldet werden. Das baugeschichtlich sehr interessante Raumfragment über dem nördlichen Seitenschiff der Kirche ist nunmehr in den Museumsbereich einbezogen.

Mondsee, Rauchhaus: Der Heimatbund „Mondseer Rauchhaus“ hat zur Wiederaufstellung neben dem Hauptbau der Anlage ein „Zuhäusl“ erworben, in der Art, wie sie einst vielfach bei Bauernhäusern dieser Gegend standen. Das Objekt ist planlich aufgenommen worden.

Münzkirchen, Filialkirche St. Sebastian: Drainagierung, Instandsetzung des Außen- und Innenputzes, Fußbodenisolierung und Ausbesserung der Bodenplatten.

Neuwartenburg, Schloß: Ausbesserung des Putzes und Färbelung von Fassaden am Haupt- und Nebentrakt.

Ort bei Gmunden, Landschloß: Im Zuge von Adaptierungsarbeiten im Inneren bauliche Sicherung einer wahrscheinlich im vorigen Jahrhundert von Schloß Scharnstein nach Ort transferierten Holzdecke mit Feldereinteilung, einem manieristischen Gemälde in der Mitte und mit Bildern des 19. Jhdts. an den Seiten. Über das schadhafte Mittelbild des 16. Jhdts. steht eine Entscheidung noch aus.

Parz, Wasserschloß: Sanierung einer großen Saaldecke, die durch Pölzung gestützt war, sowie Instandsetzung der Dachwasserableitung.

Pelmburg, sogen. Mittermayrhof: Weiterführung der Arbeiten im Inneren: Sanierung bzw. Ergänzung der Holzteile der Stallanlagen sowie der Burschenkammer. Instandsetzung einzelner Räume des Dachstuhles und der Scheune (s. Jb. OÖ. Mus.-Ver. 116/1971, II Berichte).

Pennwang Nr. 3: Bäuerliche Stuckdecke aus dem 19. Jh., die wegen Neuherstellung der Deckenkonstruktion abgenommen und in einem anderen Raum des Bauernhauses wieder appliziert wurde.

Pichl bei Wels, Filialkirche St. Jakob in Unterirrach: Außeninstandsetzung: Putzerneuerung, Drainagierung, Ausbesserung des Dachstuhls und Neueindeckung. Das einsturzgefährdete Türmchen der Kirche wurde in alter Form, jedoch in leichter Konstruktion erneuert.

R o ß b a c h, Pfarrkirche: Barockplastiken Stephanus und Laurentius, Anf. 18. Jh.: Vergasung, Freilegung der alten Fassung und Ergänzung.

St. Florian bei Linz, Stiftsmeierhof: Der 1969 gegründete „Verein zur Erhaltung des barocken Stiftsmeierhofes St. Florian“ hat im Berichtsjahr die Sanierung der Dachzone, d. i. Dachstuhlinsandsetzung, neues Biberschwanzziegeldach und Dachwasserableitung, im wesentlichen abgeschlossen. Damit ist seine erste Aufgabenstellung erfüllt.

Die zweite betrifft die Mitwirkung bzw. Unterstützung bei der Suche und Findung eines sinnvollen zukünftigen Verwendungszweckes für das Bauwerk. In Zusammenarbeit mit der Abt. Kultur des Amtes der OÖ. Landesregierung, dem OÖ. Landesmuseum und der Landesbaudirektion wird nunmehr vom Verein das Ziel verfolgt, das Gebäude für die Einrichtung eines Feuerwehrmuseums und für ein Großdepot des Landesmuseums zu verwenden. Derzeit wird ein Vorprojekt erarbeitet, das als Grundlage für entsprechende Verhandlungen dienen soll.

St. Florian a. I., Pfarrkirche: Abschluß der drei Jahre dauernden Arbeiten an der barocken Ausstattung (Restaurator A. R. Mucnjak-Hochland).

a) **H o c h a l t a r**. Freilegung der spätbarocken Originalfassung am Aufbau nach Entfernung zweier jüngerer Schichten. Entfernung der Bronzierung über den alten Vergoldungen, die im wesentlichen erhalten werden konnten. Ergänzung fehlender Holzteile in Lindenholz und Angleichung an die vorhandene Fassung. Abdeckung der mit dickem, nachgedunkeltem Lack überzogenen Plastiken. Holzwurmbekämpfung.

Das Altarblatt, darstellend den hl. Florian und das Aufsatzbild (hl. Dreifaltigkeit), gereinigt, Beschädigungen in der Malfläche ausgekittet und retouchiert. Mastixfirnis angebracht.

b) **S e i t e n a l t ä r e**. Originalfassung des Aufbaues unter zwei späteren Lagen bloß in Spuren feststellbar. Daher Belassung der zweiten Schicht. Entfernung der Bronzeanstriche über alter Goldfassung. Behandlung gegen starken Holzwurmbefall. An den Plastiken war die alte Fassung unter einem ca. 30 Jahre alten Überstrich nur noch teilweise vorhanden und wurde ergänzt. Nachschnitzen fehlender Teile in Lindenholz.

c) **K a n z e l**. Situation der Fassung am Aufbau wie bei den Seitenaltären (zu korrigieren die diesbezügliche Feststellung im Jb. d. OÖ. Mus.-Vereines 115/1970, II Berichte, S. 111 f.). Bei den Plastiken Ölfarbanstrich des 20. Jhdts. entfernt und alte Fassung wiederhergestellt. Entfernung von Bronzeanstrichen über alter Vergoldung. Holzwurmbekämpfung.

Beginn der Erneuerung des Steinpflasters im Kirchenraum mit Rotmarmorplatten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine auf elektrischer Basis funktionierende Fußbodenheizung eingebaut.

St. Florian bei Helpfau, Filialkirche: Fertigstellung der Arbeiten am

Hochaltar und an den Seitenaltären (A. R. Mucnjak). Kleine Restarbeiten (Rahmen der Votivtafeln) stehen noch aus. Gesonderter Abschlußbericht über die Restaurierung der hölzernen Ausstattung folgt im kommenden Jahr.

Ausbesserung des barocken und Erneuerung des gotischen Pflasters (Ziegel). Erneuerung der Bänke unter Verwendung der bemalten Wangen und Abschlußteile. Neuverglasung in der Sakristei.

Nachtrag zum Jahresbericht 1970: Am Fronbogen ist unter dem Datum der letzten Restaurierung des vorigen Jahrhunderts (1864) ein älteres Datum hervorgekommen: „AD 1411“. Diese gemalte Jahreszahl könnte sich möglicherweise auf eine der Barockausmalung der Gewölbe vorangegangene gotische Gewölbemalerei beziehen, von der keinerlei Spuren mehr gefunden werden konnten. Daß sie die Datierung der Apostel- und Prophetendarstellungen an der Nord-, West- und Ostwand bezeichnet, scheint uns weniger wahrscheinlich. Dieser Bestand dürfte eher in die 2. H. d. 15. Jhds. zu setzen sein. Allerdings sind die Malereien hier so stark fragmentiert, daß ein einigermaßen sicheres stilkritisches Urteil kaum möglich ist. Für die Stuckdekoration der Gewölbe ist die stuckierte Jahreszahl 1725 über der Empore als Bestätigung für die bisherige Datierung „um 1720“ hervorgekommen¹³.

St. Georgen i. A., Pfarrkirche: Nach der im Vorjahr durchgeführten Fassadenerneuerung und Färbelung Instandsetzungsmaßnahmen im Inneren: Neuer Fußboden im Presbyterium aus Solnhofner Platten. Bei der aus liturgischen Gründen bedingten Versetzung des Hochaltares um ca. 3 m wurde die im Jahre 1917 in ihre derzeitige Gestalt gebrachte Mensa, in welcher teilweise Inschriftsteine eingemauert waren, abgetragen und untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß im ganzen vier Inschriftsteine in diesem Altar vermauert gewesen sind. Ein fünfter zugehöriger war bereits 1952 aus einer Vermauerung im Pfarrhof herausgelöst und neben dem Pfarrhof aufgestellt worden (Stein II)¹⁴.

Die von Dr. A. Zauner vom OÖ. Landesarchiv vorgenommene Lesung ergibt folgende vorläufige Übersicht:

Stein I: „Anno domini MCCCCXXXV cons est hoc altar et finitum sabbato in octava corporis Christi“;

Stein II: „Albrecht herzog und her zu Osterreich und margraf in Merhein“;

13 F. Martin, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (Österr. Kunsttop. Bd. XXX), Wien 1947, S. 180. Vgl. ebenda S. 179 die Angabe über eine Weihe von Seitenaltären im Jahre 1403. Die Jahreszahl am Fronbogen könnte sich daher auch lediglich allgemein auf die Fertigstellung eines gotischen Umbaus beziehen.

14 Bericht des OÖ. Landesarchivs vom 30. 9. 1971 im Pfarramt sowie im Landeskonservatorat. Eine nochmalige Überprüfung der Lesung der Inschriften ist durch das OÖ. Landesarchiv (Dr. A. Zauner) vorgesehen.

Stein III: setzt offenbar die Inschrift von II fort; Schrift in einer Breite von 20 cm abgeschlagen;

Stein IV: ebenfalls offenbar Fortsetzung von II bzw. III; nur an der Schmalseite beschriftet;

Stein V: „Dominus Jeronimus Elreichshawser, plebanus.“

Obwohl die Inschrift I und V lateinisch, II jedoch deutsch geschrieben ist, gehören sie nach Art und Ausmaß der Steine sowie Schriftgestaltung zusammen. Wie Nr. I besagt, befanden sich diese Inschriftsteine auf einem Blockaltar, der am 17. Juni 1435 fertiggestellt worden ist. Stein I stammt offenbar von der Vorderseite, Stein II begann auf der rechten Schmalseite und setzt sich auf der Rückseite fort und Stein III dürfte sich auf der linken Schmalseite befunden haben.

Es soll getrachtet werden, beim Neubau der Mensa diese Steine, welche vorläufig geborgen und geschützt gelagert sind, wieder zu verwenden.

St. Peter am Wimberg, Pfarrhof: Drei Totenschilder verschiedener Familien aus dem 17. und 18. Jh.: Starhemberger 1520, Hörleinsperger 1607, Rab 1717. Bekämpfung des Holzwurmbefalls, Ergänzung und Instandsetzung der Fassung.

St. Wolfgang, Pfarrkirche: In Fortsetzung der Voruntersuchung des Pacheraltars durch die Werkstätten des Österr. und Bayer. Denkmalamtes, durch das OÖ. Landesmuseum und das „Central Laboratory for Objects of Art and Science“ in Amsterdam im Jahre 1969 ist nunmehr vom 29. 9. bis 26. 10. des Berichtsjahres die 1. Etappe der Untersuchung, Konservierung und Dokumentation von einem Team von 10 Restauratoren des Bundesdenkmalamtes¹⁵ durchgeführt worden. Es wurde von mehreren Fotografen und fallweise durch ein hinzugezogenes, auf naturwissenschaftliche Untersuchungen spezialisiertes Team des obgenannten „Central Laboratory“ aus Amsterdam unterstützt. Anlaß war die Tatsache, daß seit der letzten umfassenden Restaurierung vor mehr als 100 Jahren (1856–62), welcher bis in den letzten Krieg hinein mehrere kleinere Reinigungsarbeiten folgten, nunmehr wieder sichtbare Schäden aufgetreten sind.

Zur Klärung der wissenschaftlichen Problemlage wurden, teilweise in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesarchiv, archivalische und literarische Quellen über frühere Restaurierungen durchgearbeitet und ausgewertet,

15 Leitung: Dr. G. Tripp; Koordination, Röntgen etc.: akad. Restaurator M. Koller; archivalische und Literatur-Vorarbeiten: Dr. N. Wibiral, Dr. A. Zauner, Dr. F. Koreny, Dr. R. Prandstetten, Dr. H. Schober-Awecker; Restauratoren: M. Campidell, St. Hirsch, E. Ilten, I. Karl, M. Müller, M. Wersebe, L. Widmann, G. Zehetmaier; restauratorische Untersuchung des Schwanthaleraltars: B. Aberle, I. Hammer, Dr. W. Oberwalder; Dokumentation und Klimakontrolle: H. Schnabel; naturwissenschaftliche Untersuchungen: Centraal Laboratorium Amsterdam (K. Verdiyn, W. Roelofs, J. Mosk, V. Mehra, G. Kooiman); Fotografen: I. Kirshhof, E. Mejchar sowie S. Tarczay (Institut für mittelalterl. Realienkunde, Krems); fotogrammetrische Vermessung: W. Heissler, R. Haider.

wobei die Tatsache, daß die Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jhdts. nur in Bruchstücken überliefert sind, ein *argumentum ex silentio* gegen die Annahme einer möglichen Restaurierung in der Barockzeit nicht gestattet ¹⁶.

Als Basis der Arbeit diente die Herstellung von Planaufnahmen des Altares. Sie sind auf Grund fotogrammetrischer Unterlagen und händischer Nachmessungen am Objekt entstanden und korrigieren die bisher publizierten Maßangaben z. T. beträchtlich. Über die Vermessung und graphische Veranschaulichung hinaus dienten sie der Dokumentation des Erhaltungszustandes, der vorgenommenen bzw. geplanten Restaurierungsmaßnahmen sowie zur Lokalisierung der Untersuchungsstellen.

Die technischen Untersuchungen konzentrierten sich auf das Studium der materiellen Zusammensetzung, der Verarbeitungstechniken und der Chronologie der Arbeitsgänge, vor allem aber auf die Feststellung des derzeitigen Erhaltungszustandes, d. s. Holz- und Farbschäden, Ergänzungen nach Form und Fassung sowie Klimasituation. Die Auswertung der durch Beobachtung, beschreibende Erfassung sowie durch fotografische und analytische Methoden gewonnenen Unterlagen wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen ¹⁷.

Fest steht jetzt, daß an den Plastiken des seit 1481 niemals zerlegten, auf einer riesigen monolithen Deckplatte aus Adneter Marmor stehenden und im Gesprenge um ca. 70 cm verkürzten Altares (jetzige Gesamthöhe 1220 cm) alle Inkarnate einmal vollständig übermalt wurden und ein zweites Mal Einzelretuschen (z. B. Stirn der Schrein-Maria) erfolgt sind. Wann diese erste Übermalung datiert, ist nicht bekannt. Die vergleichsweise Untersuchung der Fassung am Schwanthaler-Altar soll klären helfen, ob vielleicht mit den am Pacheraltar gefundenen Überfassungen ein analytisch feststellbarer Zusammenhang besteht und somit eine aus den Schriftzeugnissen nicht belegbare barocke Restaurierung von der letzten großen Behandlung des 19. Jhdts. abgeschieden und gesondert erfaßt werden kann. Weniger problematisch sind die Übermalungen sämtlicher Flügelrahmen, die stellenweisen Übervergoldungen (die Glanzvergoldungen sind weitgehend im Original erhalten) und die wohl fast alle auf die große Restaurierung des vorigen Jahrhunderts (Joh. Rint) zurückgehenden Holzergänzungen am Altaraufbau und teilweise an den Figuren; sie sind jetzt mit den anderen Daten in der Plandokumentation festgehalten.

An den Gemälden, deren innere Schreinflügel nach der Restaurierung

16 Vgl. diese These bei E. Hainisch, *Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich* (Dehio-Handb. d. Kunstdenkmäler Österr.), 3. Aufl. 1958, 292.

17 Erster ausführlicher Bericht von M. Koller mit 4 auf fotogrammetrischer Grundlage erstellten Dokumentationsplänen 1:20 vom 13. 12. 1971 in den Archiven des Bundesdenkmalamtes, des Landeskonservatorats und des Pfarramtes St. Wolfgang. Obige Zusammenstellung ist eine sehr verkürzte Wiedergabe dieses Berichtes. Vgl. G. Tripp, *Fragen zur Restaurierung des Altares von Michael Pacher in St. Wolfgang*, in: *Österr. Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege*, XXVI (1972), S. 134–142.

1861 in Wien aufgestellt waren¹⁸, wurden stellenweise Übermalungen und Retuschen sowie Übervergoldungen festgestellt. Von großem kunsthistorischem Interesse ist die Maltechnik: Handhabung von Ritzkonstruktionen mit Horizont-, Fluchtpunkt- und Hilfspunktmarkierungen, Fluchtlinien und Zirkelschlägen an allen Gemälden sowie die detaillierte schwarze Pinselvorzeichnung. Das Phänomen der Grünbräunung konnte bei der Beschneidungstafel gut studiert und Proben zu seiner Reduzierung vorgenommen werden.

Ferner sind Freilegungsproben zum Studium der gotischen Originalfassung an mehreren Figuren (hl. Wolfgang, hl. Benedikt, 2. Engelkopf von rechts der draperietragenden Engel im Schreinhintergrund) gemacht worden. Ansonsten wurde aber die erste Überfassung nicht angetastet und nur bei partiellen Zweitretuschen sind Abdeckungen erfolgt. Über die schwerwiegende Frage, ob ein Zurückgehen auf die gotische Fassung in diesem Falle verantwortet werden könnte, soll zu einem späteren Zeitpunkt nach Vorliegen der endgültigen Untersuchungsergebnisse und nach Konsultation eines Expertenteams im Einvernehmen mit den kirchlichen Stellen entschieden werden.

Hinsichtlich des Erhaltungszustandes ist zu sagen, daß er, gemessen an anderen Kunstwerken dieses Typus und Alters, als ausgezeichnet angesprochen werden kann. Trotzdem waren neben mechanischen Verletzungen mäßiger Anobienbefall, vor allem am Schrein, und Schimmelbefall, vor allem an den Tafeln mit dem Christusleben, festzustellen, die bei der einzigartigen Qualität dieses Werkes ein frühzeitiges und vorbeugendes Eingreifen dringend erforderlich machten.

An konservatorischen Maßnahmen wurden durchgeführt:

a) Schrein und Predellengehäuse: Reinigung und Abdeckproben auf die Originalmarmorierung an mehreren Stellen; Leimung und Reinigung der vergoldeten Bogenreihe an der Predella außen; Abdeckung des Schreinprofils sowie des Wasserschlages, Reinigung der „bewohnten Ranken“ um Schrein- und Predellenöffnung; Reinigung der Innenseiten und der ungefaßten Figurenstandflächen (originale Ritzkonstruktionen unter den Schreinfiguren).

b) Schnitzteile und Gesprengearchitektur: Verleimung gebrochener Ornamentteile; Reinigung bzw. Freilegung aller originalen Vergoldungen; „Schellack“-Abnahme bei Ölübervergoldungen des Gesprenges und der ölvergoldeten Ergänzungen; Abnahme der Ölübervergoldung bei den verschränkten Kielbögen der Schrein-Baldachin-Zone; Reinigung aller farbigen Gesprengeteile und einheitlicher Schutzüberzug außer bei den matten Azurteilen.

c) Figuren: Abnahme von Schrein- und Predellenfiguren sowie des Joh. d. T. vom Gesprenge; Reinigung der Originalvergoldungen und Verleimung kleinerer Bruchstellen; durchgehende Reinigung der Farbteile unter vorläufiger Belassung der 1. Übermalung; Abdeckung nur bei partiellen Zweitretuschen (z. B. Stirn der Maria); Freilegungsproben zum Studium der Originalfassung an mehreren Figuren (siehe oben); Holzfestigung der von Anobien angefrassenen Stellen sowie vorbeugende Schutzimprägnierung aller ungefaßten Rück- und Unterseiten bzw. Standflächen; zuletzt Schutzüberzug aller glänzenden Farbteile mit Ausnahme des matten Azurits.

d) Flügelbilder: Außer an der Wolfgangslgende durchgehende Reinigung (Schmutz- und Wachsschichtenentfernung), Firnisdünnung, Schimmelentfernung, Auskratzen von Fleckenbildungen, teilweise Entfernung von Retuschen und Firnisregeneration; Proben zur Reduzierung der Grünbräunung (siehe oben); vollständige Entfernung der Übervergoldungen an Nimben und im Goldhintergrund an den Predellenflügeln innen und an der Tafel mit der Beschneidung; teilweise Entfernung dieser Übervergoldungen an den Tafeln mit den Darstellungen des Lazarus, der Brotvermehrung und des Marientodes.

Im Zusammenhang mit den Arbeiten am Hochaltar erfolgte auch eine Schadensfeststellung am *Doppelaltar* des Thomas Schwanthaler sowie an den Werken Meinrad Guggenbichlers: *Antonius-*, *Kreuz-* und *Rosenkranzaltar*, *Schmerzensmann*. Insbesondere der Schwanthaleraltar weist stellenweise stärkeren Anobienfraß auf und muß bald in die Konservierungsaktion einbezogen werden. Ohne akute Dringlichkeit sind Bekämpfungsmaßnahmen an den Werken Guggenbichlers, doch wird auch hier eine baldige prophylaktische Behandlung zu empfehlen sein.

St. Wolfgang, Pfarrhof: Plastik einer Muttergottes mit Kind vom Anfang des 17. Jhdts.: Holzkonservierung und Instandsetzung der Fassung vorgenommen.

Scharnstein, Schloß Neu-Scharnstein: Weiterführung der in den beiden vorangegangenen Berichtsjahren gemeldeten Arbeiten. Oberhalb einer bereits 1787 eingebauten dreiräumigen Wohnung wurde die bemalte Holzdecke der vormaligen „Tafelstube“ entdeckt. Starke Vermoderung der tragenden Teile ließ einen Einsturz befürchten und erforderte sofortige Maßnahmen unter Beiziehung von Statiker und Holzschutzfachmann. Die Unterteilung konnte entfernt werden, und es entstand ein neuer Raum mit den Ausmaßen von 11 m Länge und über 6 m Breite. Die tragende Lärchenholzdecke wurde gesichert; sie ist reich bemalt mit einer vegetabilen Dekoration, in welche kleine Jagd- und Tierdarstellungen einbezogen sind. Datiert 1606, stammt also aus der Entstehungszeit des jetzigen Bauwerks.

Schauersberg, Filialkirche: Schmiedeeisernes Abschlußgitter: Entfernung des Lackes, Auftragen einer Rostschutzfarbe und Neufassung in einem schwarz-bräunlichen Ton. Ausständig ist noch die Instandsetzung der Flacheisenbemalungen.

Schlierbach, Stiftsbibliothek: Nach der Sanierung der Fundamente des durch Setzungen bedrohten Bauteiles ist im Erdgeschoßbereich auch das Tonnengewölbe unter dem Fußboden des Bibliotheksraumes in der bestehenden Durchfahrt durch Einbau eines Stahlbetonkorsetts abgesichert worden. Die Weiterführung der Arbeiten in der Obergeschoßzone soll nach Möglichkeit im kommenden Berichtsjahr folgen.

Stadl-Paura, Dreifaltigkeitskirche: Weiterführung der Innenrestaurierung: weitgehender Abschluß des Aufschleifens des Kunstmarmors im Zentralraum. Nicht behandelt sind bis jetzt die Stuckmarmorwände der drei Sakristeien und bei den Emporenaufgängen. Am Gott-Vater-Portal Instandsetzung der Steinteile und der Stufenanlage. Der Blechbelag des Torres ist abgenommen und untersucht worden: es dürfte sich hier nicht mehr um die ursprüngliche Verkleidung handeln (gewalztes Blech). Der Belag wird ausgebessert und wieder angebracht. Die handgeschmiedeten Beschläge stammen alle aus der Entstehungszeit und sollen lediglich konserviert werden. Instandsetzung der Fensterverglasung (Antikglas, Sechseckverbleiung, Holzrahmen) an den Ovalen der oberen Zone. Die Emporen- und Altarfenster werden erst im kommenden Berichtsjahr fertiggestellt.

Ein besonderes Problem stellt der Fußboden dar, in welchem bekanntlich auch der Gedanke der Dreiheit zum Ausdruck gebracht worden ist. Die rhombischen Platten aus gelblichem (Halleiner), rotem (Adneter) und dunkelgrauem (Spitaler) Marmor, weisen fast durchwegs so zahlreiche und tiefgehende Risse und Sprünge auf, daß die Herstellung eines neuen Bodenbelags nicht mehr zu umgehen sein wird. Für das kommende Jahr ist daher die Abnahme der Platten geplant und im Zusammenhang damit soll eine Fußbodenheizung eingebaut werden. Die neuen Fußbodenplatten sollen sich in Form und Material an die alten halten. Wie weit noch altes Plattenmaterial verwendet werden kann, wird erst nach der Abnahme festgestellt werden können. Neue Elektroinstallation.

Steyr, Ensembleschutz: Kennzeichnung der Altstadtsschutzzone im Sinne der Haager Convention.

Steyr, Schloß Lamberg: Abschluß der Sanierung der schadhaften Deckenkonstruktion über dem Bibliothekstrakt. Im kommenden Berichtsjahr soll mit der Innenrestaurierung der Räume fortgesetzt werden. Als erste Maßnahme ist die Behandlung der Stuckdecken geplant.

Die Bemühungen, das Schloß in die Obhut der Bundesgebäudeverwaltung des Bundesministeriums für Bauten und Technik zu überführen, haben im Berichtsjahr noch kein konkretes Ergebnis gezeitigt.

Steyr, Fassadenaktion: Mit Beihilfen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, des Amtes der OO. Landesregierung, Abt. Wirtschaft und des Magistrates wurden an 6 Objekten Fassadenrestaurierungen vorgenommen:

Stadtplatz 19: Freilegung renaissancezeitlicher Sgraffiti und gotischer Steingewände; Stadtplatz 11: Putzinstandsetzung und Färbelung; Stadtplatz 28: Instandsetzung der Giebel- und vorderen Dachzone; Enge 29: Stuckfreilegungen und Ergänzungen an einem gemalten Hauszeichen; Grünmarkt 12: Putzinstandsetzung und Färbelung; Sierninger Straße 5: Putzinstandsetzung und Färbelung.

Steyr, Stadtplatz 32, Bummerlhaus: Nach der Sanierung der Dachzone im Vorjahr ist mit der vom Bundesdenkmalamt genehmigten Innenadaptation des straßenseitigen Traktes begonnen worden. Bei der Entfernung neuzeitlicher Trennwände und Deckenunterzüge wurde dabei im 1. Stock eine bis jetzt unbekannte gotische, in neuerer Zeit teilweise adaptierte Holzdecke entdeckt. Die an den Auflagern vermorschten Träme wurden durch den Bauherrn herausgelöst und gelagert. Die Baubehörde hat im Einvernehmen mit der Denkmalpflege die Fassade pölzen lassen, um jeder möglichen Gefährdung, die sich aus dieser Entfernung der verspannenden Decken im Obergeschoß möglicherweise ergeben könnte, zu begegnen. In den Flurmauern sind, anschließend an den Hauseingang, weitere Steingewände zutage getreten, welche belegen, daß der Flur ursprünglich zu den Erdgeschoßräumen hin zumindest z. T. geöffnet war. Die Fassadenpölung konnte nach Abschluß der statischen Sicherung zu Ende des Berichtsjahres wieder entfernt werden.

Es ergibt sich folgende Gesamtsituation: Das Haus ist bekanntlich 1964 an ein Bankinstitut verkauft worden, da der Vorbesitzer keinen Verwendungszweck mehr dafür hatte und die Stadt Steyr selbst ihr Interesse an dem Erwerb des Objektes nicht realisieren konnte. Der neue Eigentümer hat 1966 einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Verwendung als Bankgebäude ausgeschrieben. Das Ergebnis ist vom Institut für Kunstgeschichte und Denkmalpflege der Techn. Hochschule Wien geprüft worden. Es wurde festgestellt, daß das Gebäude zwar nicht ideale, aber doch gute Lösungen für eine Verwendung als Bank zuläßt.¹⁹

Kernstück des Projektes ist die Schaffung eines Kassensaales, dessen Anordnung im Erdgeschoß die Bankverwaltung als unabdingbare Notwendigkeit bezeichnet hat. Dafür kam allein das Erdgeschoß des platzseitigen Traktes in Frage. Es besteht im wesentlichen aus einem tonnengewölbten Mittelflur und kreuzgratgewölbten Räumen zu seinen Seiten. Die Gewölbe sind

19 Gutachten des Instituts für Kunstgeschichte u. Denkmalpflege der Techn. Hochschule Wien vom 6. 12. 1967.

einfach und schmucklos. Die südseitigen bestehen aus Ziegeln und sind nachweislich jüngeren Datums, da der Ansatz eines etwas höherliegenden älteren Gewölbes gefunden worden ist. Die Flurtonne und die nordseitigen Gewölbe sind in Stein und nicht exakt bestimmbar, älteren Datums.

Das Adaptierungsprojekt sieht vor, die Flurwände, welche teilweise vermauerte Bogenöffnungen zu den Seitenräumen besitzen (siehe oben), mit weiteren Bogenöffnungen auf Pfeilern zu versehen, damit die Kommunikation der Teilräume zur Kassenhalle zustande kommt. Die Gewölbe werden dabei im wesentlichen erhalten bzw. wiederhergestellt, die Tonne des Flurs muß um ca. 30 cm gehoben werden. Weiters wird die gotische, im 17. Jh. teilweise erneuerte Steinstiege, welche vom Erdgeschoß des Vordertraktes her in das Dachgeschoß führt, weiterhin Verwendung finden.

Nach der oben erwähnten Entdeckung der gotischen Holzdecke wissen wir, daß sich hier ursprünglich ein Saal in der Breite des ganzen Fassadentraktes und in einer Tiefe von ca. 8 m befunden hat. Er muß etwa 100 m² gemessen haben. Wahrscheinlich diente er schon dem mit Kaiser Maximilian I. befreundeten Patrizier und Handelsmann Hanns Prandtstetter, der das Haus um 1497 an der Stelle eines Vorgängerbaues neu errichten ließ, als Repräsentationsraum, vielleicht auch für die Abwicklung wichtiger Geschäfte.²⁰

Im Bereich des gotischen Monumentalbaues wäre etwa die Anordnung des mit einer Balkendecke des 15. Jh. geschmückten Ratssaales im 1. Stock des Rathauses von Hall i. T.²¹ zum Vergleich heranzuziehen. Es ist geplant, diese zwar einfach profilierte, aber monumental wirkende spätgotische Holzdecke zu konservieren, teilweise zu ergänzen und in situ wieder anzubringen. Der von ihr bedeckte Raum soll ein Großraumbüro der Bank aufnehmen.

Die Fassade des Bauwerks bleibt selbstverständlich unverändert, in den hinter dem Vordertrakt liegenden und um 3 Höfe verschiedener Größe gruppierten rückwärtigen Trakten, werden unter weitestgehender Wahrung des Altbestandes Wohnungen und Büroräume eingerichtet, um eine Revitalisierung des bereits seit Jahrzehnten zu einem Großteil unbenützten und daher vom Verfall bedrohten Bauwerkes zu gewährleisten.

Die Situation ist demnach so, daß im Erdgeschoß Konzessionen an den modernen Gebrauchszweck der Bank gemacht werden. Das entscheidende Zugeständnis besteht hier in der Unterbrechung des alten funktionsmäßigen und bauästhetischen Zusammenhanges zwischen Haupteingang und Hoftrakt, welche sich durch die Umwidmung der Raumteile im Erdgeschoß zu einem Kassenraum als notwendige Konsequenz ergibt. Im 1. Stock

20 Zur Geschichte des Hauses u. seines Erbauers J. O f n e r, Kunstchronik der Stadt Steyr, in: Veröffentlich. d. Kulturamtes d. Stadt Steyr, Heft 25 (Dezember 1964), S. 48 ff.

21 Vgl. H. R i e h l, Baukunst in Österreich, Wien 1924, S. 199 u. Abb. 64.

konnte durch die Entdeckung des jahrhundertlang verbaut gewesenen, holzgedeckten gotischen Saales ein Gewinn erzielt werden.²²

Tillysburg, Schloß: An Stelle der Weiterführung der Instandsetzung einer weiteren Turmfassade mußte die Erneuerung zweier eingestürzter Zimmerdecken in Angriff genommen werden.

Vorchdorf, sogen. Pflegturm: Der Heimatverein Vorchdorf bemüht sich um die Einrichtung eines Heimatmuseums in diesem Bauwerk. Im Zuge der Vorarbeiten wurde das figurale Medaillon einer bäuerlichen Stuckdecke in Privatbesitz vor der Zerstörung abgenommen und nach Konservierung im Heimathaus museal aufgestellt.

Waldburg, Pfarrkirche: Der rechte Seitenaltar (Wolfgangaltar) ist im wesentlichen fertiggestellt und mit Ausnahme der Reliefs der Flügel in der Kirche aufgestellt und montiert: Sanierung der Holzsubstanz, Reinigung, Festigung, Kittung, Retuschierung, Konservierung bzw. Ergänzung der Fassung und Vergoldung bei den Tafelbildern und am Schrein mit Plastiken. Das denkmalpflegerische Problem bestand hier besonders in dem schlechten Zustand der Holzsubstanz der 1892 und 1936/37 zuletzt behandelten Seitenaltäre (Werkstätte des Bundesdenkmalamtes, Restaurator W. Campidell).

Weiterführung der Arbeiten am linken Seitenaltar (Lorenzaltar).

Walkering, Haus Nr. 1: Gutes Beispiel des ländlichen Schloßbaues, jetzt Bauernhof. Im Kern gotische, barock umgebaute, rechteckige, zweigeschossige Anlage. Die heutige Erscheinungsform stammt mit Ausnahme der älteren Ecktürme aus dem 18. Jh. Putzinstandsetzung und Stuckrestaurierungen an den Fassaden.

Wels, Grabungen: Auf dem Marktgelände Süd ist im Zuge des Baues einer Tiefgarage eine Notgrabung angefallen, welche durch die Abt. Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes unter Mitwirkung des Museums der Stadt Wels durchgeführt wurde. Sie hat zur Feststellung römischer Siedlungsreste in diesem Bereich geführt.

Wels, Schmidtgasse 25: Der im Berichtsjahr 1969 gepöhlzte Arkadenhof bleibt weiterhin ein gefährdetes Objekt. Im Berichtsjahr konnte im rückwärtigen Teil der Anlage vorerst bloß die unmittelbare Einsturzgefahr beseitigt werden.

Wels, Stadtplatz 36: Barocke Stuckfassade um 1730/40: Instandsetzung und Färbelung.

Wels, Stadtplatz 52: Nach der Instandsetzung der Fassade und des Hofes sowie einer Stuckdecke in den vergangenen Jahren, wurden in den Berichtsmonaten zwei weitere Stuckdecken (eine einfacher gehaltene Decke

22 Vgl. N. Wibiral, Das Bummerlhaus in Steyr, in: OÖ. Kulturbericht, XXV. Jg., vom 30. 4. 1971.

aus der Renaissancezeit und eine Rokokodecke) baulich saniert und restauriert.

Weyera. d. Enns, Oberer Markt 5: Im Kern spätgotischer Giebelbau, der zur nordwestlichen Häuserfront des Oberen Marktplatzes gehört. Im Hof Sgraffitodekoration instandgesetzt und ergänzt.

Weyregg a. A.: Anlässlich der Verbreiterung des sog. „Kirchensteiges“ wurde beim „Polhamergut“ ca. 70 cm unter dem Niveau eine ca. 5 m² große Mosaikfläche freigelegt. Es handelt sich um ein blau-weiß-rot ornamentiertes Bodenfragment, das sicherlich zu den seit über 200 Jahren bekannten Mosaiken des römischen Villenkomplexes A, B, C des „Polhamergutes“ gehört.²³ Das Fragment wurde vorläufig gesichert, wieder zugeschüttet und mit einem Steg überbrückt.

Eine von L. Eckhart²⁴ anschließend durchgeführte Suchgrabung im benachbarten Garten eines Privatgrundstückes ergab noch eine Erweiterung des Fragments auf ca. 12 m². Der Ausgräber kam zu dem Ergebnis, daß das Fragment Teil eines größeren, in seine Dimensionen nicht klar faßbaren Raumes bzw. seiner Bodenfläche ist und eine Hebung der zentralen, ornamentierten Fläche von ca. 7–9 m² trotz teilweiser Störung des Bestandes empfohlen werden kann.

Seitens der zuständigen Gemeinde besteht Interesse an einer solchen Hebung und Übertragung in den Bereich einer neu zu errichtenden Schule. Der Mangel einschlägiger Fachkräfte für eine Maßnahme dieser Art stellt ein gewisses Problem dar, dessen Lösung jedoch erhofft werden darf.

Wilhering, Stiftskirche: Sanierung der Dachzone und Fassadenrestaurierung: Instandsetzung des Dachstuhls, Neueindeckung, Putzausbesserung und Neufärbelung der Hauptfront mit den Türmen. Instandsetzung sämtlicher Verblechungen, incl. der Turmhelme. Die relativ gut erhaltenen Plastiken aus Muschelkalk wurden gereinigt, vorhandener Sinterbelag entfernt, kleine fehlende Teile ergänzt; Scharrieren der Granitgesimse.

Die Donaukraftwerke-AG. hat den geologisch-hydrogeologischen Bericht über die Grundwasserbeweissicherung im Bereich des Stiftes nunmehr vorgelegt. Als wesentlichstes Ergebnis ist hervorzuheben, daß die Gründung der Stiftskirche in setzungsunempfindlichen, sandigen und sandig-kiesigen Ablagerungen erfolgte und daß zwei verschiedene Grundwasserhorizonte vorhanden sind, wobei der im Stiftsbereich vorherrschende obere Grundwasserhorizont von den Spiegelschwankungen der Donau weitgehend unabhängig ist. Die Autoren des Elaborats gelangen zu der Annahme, daß die vorgesehene Unterwassereintiefung keine nennenswerten Änderungen

23 W. Schmid, Ein römischer Landsitz am Attersee, in: Jb. d. ÖÖ. Musver. 81 (1926), S. 61 ff.

24 Nähere Angaben in L. Eckharts einschlägigem Bericht in diesem Bande S. 36.

der Grundwasserverhältnisse unter dem Stift und der Stiftskirche zur Folge haben werden.

Die Wasserrechtsbehörde und der Eigentümer bzw. die Denkmalpflege behalten sich noch eine ergänzende Beurteilung durch einen bestellten Sachverständigen und nähere Untersuchungen in Verbindung mit der Unterwassereintiefung vor.

S o n s t i g e s

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat im Sommer des Berichtsjahres 3 Enqueten, betreffend die Novellierung des Österr. Denkmalschutzgesetzes einberufen. Der Landeskonservator hat an den Enqueten vom 6. Mai und 4. Juni 1971 teilgenommen.

Dr. Norbert Wibiral

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [117b](#)

Autor(en)/Author(s): Wibiral Norbert

Artikel/Article: [Denkmalpflege 1971. 130-155](#)